



Axel Hütte, „Underworld-1, Mexico“, 2008, C-Print, 182 mal 242 Zentimeter, Auflage 4: bei der Galerie Daniel Marzona Fotos Galerien/VG Bild-Kunst, Bonn 2019 (1)

## Kunst für alle, die sich nicht fürchten

Inzwischen eine schöne Gewohnheit – und es bleibt spannend: In Berlin findet an diesem Wochenende zum fünfzehnten Mal das Gallery Weekend statt.

Berlin war diesmal gar nicht so überfüllt, kurz bevor das Gallery Weekend beginnt, das lag vor allem an den Osterferien. Inzwischen ist alles wieder sehr lebendig um die Galerien herum, die wie in Clustern in Charlottenburg und Schöneberg und in Mitte bis Kreuzberg angesiedelt sind. Offiziell gehören zum Gallery Weekend fünf- und vierzig Teilnehmer, zwei weniger als im vorigen Jahr, von deren Engagement auch bei der aktuellen Ausgabe jede Menge andere Galerien zu profitieren suchen. Ein Trend à la „Wohin läuft die Kunst?“ lässt sich einmal mehr nicht ausmachen; erwartungsgemäß bleibt es bei einrichtungsstauglichen Arbeiten. Dabei liegt durchaus Spannung auf dem Parcours. Das Feld beginnt etwa bei dem genialisch altmeisterlichen deutschen Surrealisten Richard Oelze, tut es bekannt virtuos in Sachen Wolfgang Werner in der Fasanenstraße

unter dem Titel „Eigene Urbilder“ Werke der fünfziger und sechziger Jahre zeigt (Preise für Gemälde von 85 000 bis 170 000 Euro, für Zeichnungen von 22 000 bis 29 000 Euro). Am anderen Ende steht bei Guido Baudach in der Potsdamer Straße unter dem Motto „Club Strangeness (Hubble Ultra Deep Space)“ Björn Dahlems sehr individuell mit dem Gewicht des Weltalls ausgestatteter Elektrotrollen „Super Vehicle (Alchemia)“ von 2019 (36 000 Euro). Wer sich für inzwischen nachgerade klassische Großformaten begeistert, der findet bei Daniel Marzona in der Friedrichstraße Axel Hüttes malerischen „Kosmos Tropical“, Bilder aus den Jahren 1998 bis 2017 (Preis von 26 000 bis 40 000 Euro).

Gemalt wird selbstverständlich weiterhin. Martin Eder, zuständig für die Höllen des Kitschs, tut es bekannt virtuos in Sachen „Dystopia“ bei Eigen + Art in Mitte



Richard Oelze, Zeichnung aus der „Holofernes-Serie“, 1961, Kohle auf Papier, 75 mal 59,6 Zentimeter: bei Kunsthandel Wolfgang Werner



Jana Euler, „Great White Fear 3 (GWF 3)“, 2019, Acryl und Öl auf Leinwand, 300 mal 200 Zentimeter: bei der Galerie Neu

Raphaella Vogel „Puppenruhe“, 2019, Aluminiumstreben, Leuchter, Puppen, 278,5 mal 344 mal 347 Zentimeter: bei der Galerie BQ



(Preise von 30 000 bis 110 000 Euro). In der Galerie Neu hängen die genialischen Riesenschilder von Jana Euler, auf denen sie in unterschiedlichen Techniken aus dem Wasser hechtende Haie festgehalten hat: figürlich gelängt, unzweideutig aufgerichtet – und voller Angst, die in den aufgerissenen, fast anthropomorphen Mäulern sichtbar wird. Das hat sprühende Kraft (Preise im hohen fünfstelligen Bereich).

Anders finden Furcht und Phobien ihren Ausdruck bei BQ, wo Raphaella Vogel ihre so verspielten wie bedrohlichen Installationen aufgebaut hat. Die Künstlerin verbindet dafür skulptu-



Asta Gröting, aus der Serie „Not feeling too cheerful“, 2018, 30 mal 30 Zentimeter: bei Carlier/Gebauer

rale Elemente mit irritierenden Sound-Momenten zu einem Gesamtwerk, dem man sich schwer entziehen kann (Preise von 8000 bis 58 000 Euro). Zu den jungen Künstlerinnen gehört auch Henrike Naumann, der KOW in ihrer Dependence in der Brunnenstraße viel Raum geben, den sie – buchstäblich – innenarchitektonisch ausstattet. „Ostalgie (Urgesellschaft)“ heißt im Erdgeschoss eine komplette Zimmereinrichtung samt Tapete und Bodenbelag von exquisiter Scheußlichkeit. Dass das Ganze um neunzig Grad gekippt installiert ist, erzeugt völlige Verwirrung, aber eben auch genaue Betrachtung (Werkgruppen von 10 000 Euro an).

Die Künstlerin Asta Gröting ist Jahrgang 1961; sie setzt ihre skulpturalen Untersuchungen zu Körpern und den Distanzen zwischen ihnen, zu Abwesenheiten und Emotionen fort. „Not feeling too cheerful: reclining figures, facades and more“ heißt die One-Woman-Show bei Carlier/Gebauer in der Markgrafenstraße. Für die aktuelle Serie „Berlin Fassaden“ hat Gröting Oberflächen von im Zweiten Weltkrieg beschädigten öffentlichen Gebäuden in Silikon abgeformt, die so – wie Gesichter – Narben, Pocken und Verletzungen aufweisen (Preis von 24 000 bis 120 000 Euro).

In der Oranienburger Straße haben Sprüth Magers ihre ebenerdige weitläufige Fläche ganz dem Werk von Peter Fischli und dem vor sieben Jahren verstorbenen David Weiss gewidmet. In Gummi gegossene oder aus ungebranntem Ton gefertigte Trompe-l'œil banaler Gegenstände

erlangen auf ihren Sockeln nachgerade erhebende Wirkung (Preise von 30 000 Euro bis an den mittleren sechsstelligen Bereich). Ganz allein für sich steht das 1987 von Fischli/Weiss für die „Skulptur Projekte Münster“ im Maßstab 1:5 geschaffene (Büro-)Haus – ein melancholischer Solitär, zu klein für die Realität, zu groß für ein Modell. Die Galerie zeigt außerdem eine installative Arbeit von Reinhard Mucha und die verstörenden Fotoarbeiten von Andrea Robbins und Max Becher (Auflage je 5; 7500 Euro).

bleibt also abzuwarten, wie sich die Kunstkarawane an diesem Wochenende durch Berlin bewegen wird – und mit welchem Erfolg für die Galerien, die ihr Bestes geben. ROSE-MARIA GROPP

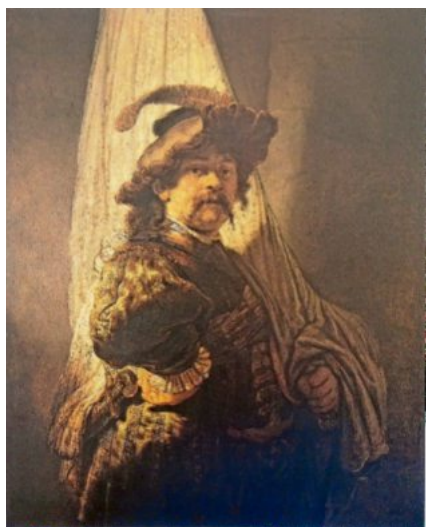
**Gallery Weekend.** Alle teilnehmenden Galerien sind am Samstag und Sonntag von 11 bis 19 Uhr geöffnet. Danach laufen die Ausstellungen weiter.

## Ein Fahnenträger für den Louvre?

Frankreich macht Rembrandt zum nationalen Kulturgut

PARIS, im April Diesmal soll es erst gar nicht zu einer Debatte kommen. Als bekannt wurde, dass sich die Erben des Sammlerpaars Élie und Liliane de Rothschild von einem der wichtigsten Gemälde Rembrandts, die sich derzeit noch in Privatbesitz befinden, zu trennen beabsichtigen, entschied die „Commission consultative des trésors nationaux“ – die beratende Kommission für nationales Kulturgut in Frankreich –, dem „Fahnenträger“ erst einmal die Ausfuhr zu verweigern.

Franck Riester, der französische Kulturminister, hat das Werk als nationales Kulturgut eingestuft, was dem Staat nun dreißig Monate Zeit lässt, um die finanziellen Mittel für einen Ankauf durch den Louvre aufzutreiben. Immerhin soll das mehr als 120 mal 100 Zentimeter große Bild eines Landsknechts mit Kriegsfahne, so die Kunstzeitschrift „La Tribune de l'Art“, mehr als hundert Millionen Euro kosten. Der Betrag erscheint nicht völlig unrealistisch. Zu-



Mehr als 100 Millionen Euro wert? Rembrandts großformatiger „Fahnenträger“ von 1636 Foto Archiv

letzt hat der Louvre Abu Dhabi im Dezember Rembrandts kleine Ölstudie eines jungen Mannes, die Christus in Gestalt als Mensch darstellt, bei Sotheby's in London für 9,48 Millionen Pfund erworben (F.A.Z. vom 16. Februar).

Erst 2016 war es in Frankreich zu einem Sturm der Entrüstung gekommen, als die ganzfigurigen Porträts von Marten Soolmans und seiner Frau Oopjen Coppit, die zu den Hauptwerken des Niederländers zählen, eine Ausfuhrgenehmigung erteilt bekamen. Sie gehörten zur Sammlung von Eric de Rothschild, und sie wären beinahe im Kunstmarkt gelandet: Der französische Staat hielt den erwarteten Preis von 160 Millionen Euro für zu hoch oder zumindest für unbezahl-

bar. In letzter Minute wurde dann eine, bisher einmalige, politische und finanzielle Lösung gefunden, indem sich der Pariser Louvre und das Amsterdamer Rijksmuseum den Preis – und damit die Gemälde – teilen. Seither konnte das stolze Kaufmanns paar aus dem Goldenen Zeitalter zunächst von März bis Juni 2018 im Rijksmuseum und dann von September 2018 bis zum Januar im Louvre gezeigt werden. Derzeit ist es in der großen Rembrandt-Ausstellung zum 350. Todesjahr des Meisters wieder in Amsterdam zu sehen.

Es bleibt zu wünschen, dass auch der „Fahnenträger“ nicht in einer Privatsammlung verschwindet, sondern durch den Ankauf eines großen Museums wie des Louvre, der schon mehrere Rembrandt-Werke – „Christus in Emmaus“, „Bathseba im Bad“, „Philosoph in der Meditation“ – besitzt, dauerhaft gezeigt werden kann: „Die Ausfuhr des Gemäldes, das bislang nur selten öffentlich ausgestellt war, würde einen schweren Verlust für das nationale Kulturgut bedeuten“, heißt es in der Pressemitteilung des Kulturministeriums.

Dennoch steht die Frage im Raum, ob Frankreich Anspruch auf das Gemälde hat, weil es eben seit fast 180 Jahren im Besitz der französischen Rothschild-Familie ist; vor 1840 gehörte es dem englischen König George IV. Oder ob es nicht vielmehr die Niederlande als Heimat des Künstlers für sich beanspruchen könnten? Rembrandt malte den „Fahnenträger“ 1636 in Amsterdam, im Alter von 33 Jahren und auf dem Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens. In freier Pinselführung schafft er dramatische Hell-Dunkel-Effekte. Der anonyme Dargestellte in der Uniform des Landsknechts wird im Profil gezeigt, wendet sich aber mit einem herausfordernden, fast herrischen Blick dem Betrachter zu. Die Vermutung, dass es sich um ein verstecktes Selbstporträt handeln könnte, ist durchaus naheliegend.

Dass die Mittel für den Ankauf gefunden werden können, liegt im Bereich des Wahrscheinlichen. Mit Sicherheit aber wird es Kritik geben, gleichgültig ob das Werk nun für den Louvre gekauft oder doch für den Markt freigegeben wird. Nach dem Brand von Notre-Dame wurde innerhalb von nur 24 Stunden eine Milliarde Euro für den Wiederaufbau gespendet. Die Großzügigkeit der französischen Industriellen-Mäzene stieß allerdings nicht nur auf Bewunderung oder Dankbarkeit, sondern auch auf herbe Kritik daran, dass für eine Kathedrale in kürzester Zeit schwindelerregende Summen bereitgestellt werden, während laut offizieller Statistik 3,6 Millionen Franzosen dauerhaft in unwürdigen Verhältnissen leben. Ähnliche Argumente könnten auch einen Erwerb des „Fahnenträgers“ durch den Staat treffen. BETTINA WOHLFARTH

## Es zählen Marktfrische, Herkunft, Spitzenqualität

Höhepunkte des Frühjahrs in New York: Impressionismus und Moderne bei Christie's und Sotheby's

Christie's macht am 13. Mai mit seiner Impressionismus- und Moderne-Abendauktion den Auftakt. Für 64 Lose werden mehr als 292,5 Millionen Dollar erwartet. Picasos „La lettre (La réponse)“, geschätzt auf zwanzig bis dreißig Millionen Dollar, ist eines von drei Porträts, die Picasso 1923 von seiner Frau, der russischen Balletttänzerin Olga Khokhlova, schuf. Es kommt aus der Sammlung der 2006 auf den Bahamas gestorbenen Cecil Amelia Blaffer, der texanischen Erbin gleich zweier Öl-Vermögen, die mit 55 Jahren den österreichisch-ungarischen Prinzen Tassilo zu Fürstenberg heiratete und sich von nun an Prinzessin Cecil Amalia „Titi“ Blaffer von Fürstenberg nannte. Ebenfalls aus ihrer Sammlung kommt André Derains „Les Voiles Rouges“ (Taxe 4/6 Millionen Dollar), ein Seestück mit Segelbooten aus dem Jahr 1906.

Der 2017 verstorbene Verleger und Milliardär S. I. Newhouse führte vierzig Jahre lang das Medienimperium Condé Nast. Newhouse stellte eine der höchstkarätigen Kunstsammlungen Amerikas zusammen und kaufte regelmäßig auf Auktionen ein, so auch Paul Cézannes leuchtendes Stillleben mit Früchten, „Bouilloire et fruits“, gemalt 1888/90, das eine spannende Vorgeschichte hat: Es wurde 1978 aus dem Haus des Sammlers Michael Bakwin in Massachusetts gestohlen. Als Bakwin es 1999 wiedererlangte, reichte er das Bild bei Sotheby's ein, wo es Newhouse für 29,3 Millionen Dollar inklusive Aufgeld übernahm. Nun soll es „in the region of“ vierzig Millionen Dollar einspielen. Von seinem langjährigen Händler Larry Gagosi-an hat Newhouse 2004 Van Goghs herbstli-

### ANZEIGE

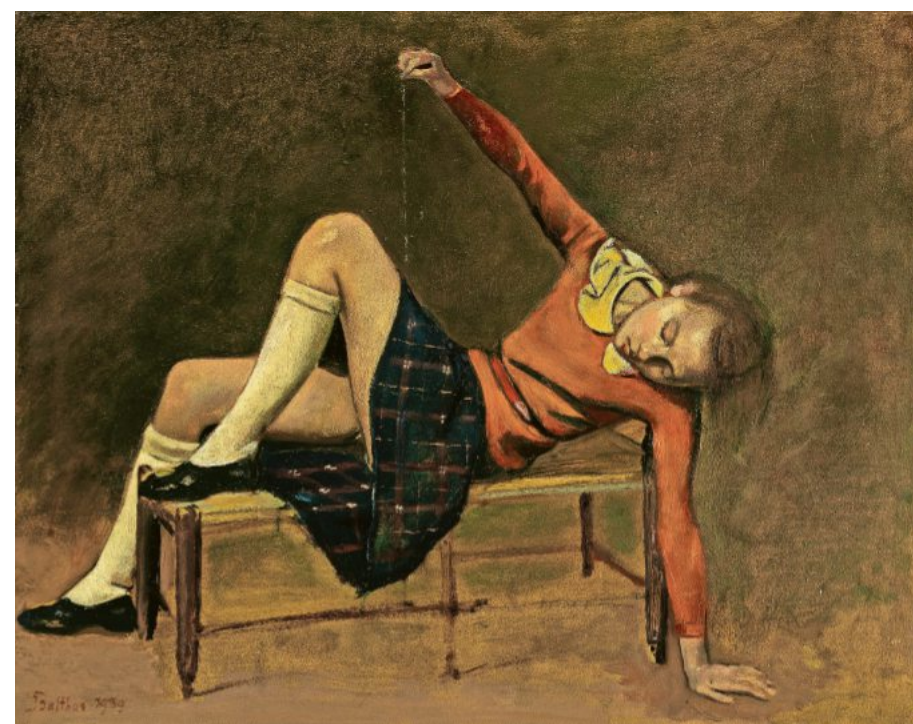
**VERGESSENE MODERNE**  
KUNST IN DEUTSCHLAND ZWISCHEN DEN WELTKRIEGEN

14. April bis 23. Juni 2019

Kunstforum Ingelheim – Altes Rathaus  
www.internationale-tage.de

che Landschaft „Arbres dans le jardin de l'asile“ übernommen, die 1889 in Saint-Rémy entstand, jetzt mit um 25 Millionen Dollar ausgesetzt.

Ein weiteres Highlight bei Christie's ist eine „Tête“ von Modigliani, ein 51 Zentimeter hoher Kalkstein-Kopf, der noch nie zuvor versteigert wurde. Beziffert mit dreißig bis vierzig Millionen Dollar, ist die Skulptur, wie sieben weitere Lose, mit einer Garantie abgesichert. „Thérèse sur



Balthus, „Thérèse sur une banquette“, 1939, Öl auf Holztafel, 72,7 mal 91,9 Zentimeter groß: Seit 1962 befand sich das Bild in der Sammlung von Dorothy und Richard Sherwood. Jetzt kommt es bei Christie's zum Aufruf, versehen mit einer Schätzung von 12 bis 18 Millionen Dollar. Foto Christie's / VG Bild-Kunst, Bonn 2019

une banquette“ von Balthus aus dem Jahr 1939 ist auf zwölf bis 18 Millionen Dollar geschätzt; es ist das letzte von zehn Porträts, die Balthus von seiner jungen Pariser Nachbarin Thérèse Blanchard schuf. Das Bild war zuletzt 2014 in der Ausstellung „Balthus: Cats and Girls“ im Metropolitan Museum in New York zu sehen und kommt marktfrisch aus der Sammlung von Dorothy und Richard Sherwood, in der es sich seit 1962 befand.

Sotheby's fährt bei seinem Abendtermin am 14. Mai insgesamt 56 Lose mit einer Gesamtschätzung von 255,6 bis 337,2 Millionen Dollar auf – zum Vergleich: Vor einem Jahr wurden mit 32 Losen 318,3 Millionen eingespielt. Das Spitzenstück ist ein in warmes Sonnenlicht getauchter Heuhaufen von Claude Monet. Er widmete den „Meules“ eine ganze Serie und stellte fünfzehn von ihnen im Jahr 1891 bei Durand-Ruel in Paris aus. Der jetzt angebotene, eingeliefert aus einer ungenannten Privatsammlung, soll „in excess of“ 55 Millionen Dollar einspielen. Erst vor zwei Jahren versteigerte Sotheby's ein anderes Gemälde aus der Serie für 81,4 Millionen Dollar inklusive Aufgeld, das sich ehemals in der Sammlung von Potter Palmer befunden hatte. Aus einer japanischen Privatsammlung, in die es 1990 einging, kommt Picassos verspielte „Femme au chien“ (20/30 Millionen), einer von acht Picassos im Programm.

Weitere Höhepunkte bei Sotheby's sind „Femme en rouge“ von Chaïm Soutine



### JETZT EINLIEFERN

GEMÄLDE ALTER MEISTER & DES 19. JH.

Auktionen im September 2019

Düsseldorf: Tel. +49 211 30 14 36 38 | duesseldorf@kollerauktionen.com  
München: Tel. +49 89 22 802 766 | muenchen@kollerauktionen.com

Lucas Cranach d.Ä. und Werkstatt, Bildnis des sächsischen Kurfürsten Friedrich der Weise, Auktionsergebnis: CHF 264 500  
www.kollerauktionen.com

**KOLLER**  
INTERNATIONAL AUCTIONS SWISS MADE